



## Ein Brief von Laurence Freeman OSB

Direktor der Weltgemeinschaft für Christliche Meditation

*Dear Friends,*

Geliebte Freunde,

Es lässt sich überall meditieren. Wir können auch überall über den heiligen Geist nachdenken oder über ihn sprechen. Aber es lässt sich nicht bestreiten, dass es uns an bestimmten Orten und zu gewissen Zeiten eher gegeben ist, eine größere Klarheit und einen vom Geist erfüllten Einblick in die Dinge zu gewinnen, sodass wir besser in der Lage sind, die Meditation zu üben. Das war auch für mich der Fall, als ich kürzlich einige Tage hoch in den Colorado Rockies zubrachte. Während der ersten Tage konnte es geschehen, dass ich aufgrund der extremen Höhenlage außer Atem kam, wenn ich in der Einsiedelei bloß das Zimmer durchquerte, Aber wenn ich dann nach draußen ging und sah, wie sich die schneebedeckten Gipfel der Berge ringsum gegen den Horizont abhoben, während wir uns in einem weiten, ausgedehnten Tal befanden, in dem das Licht immer wieder neue Schönheitsmomente hervorzauberte, ganz so als sähe man sie zum ersten Mal, dann nimmt einem dies ebenfalls den Atem weg.

Es war ein Klostertal, in dem die Trappistenmönche von Snowmass zu Hause sind; hier war die Luft rein und der Ausblick atemberaubend schön. Pater Thomas Kea-

ting, der Gründer des „contemplative outreach“ (worin der Versuch zum Ausdruck kommt, den Einflussbereich der Kontemplation zu erweitern und zu vergrößern) hatte mich zusammen mit Pater Richard Rohr, dem Gründer des „Center for Action and Contemplation“, sowie mit Pater Tilden Edwards vom Shalem Institut eingeladen. Wir kamen als Freunde zusammen und auch als Menschen, die es gemein haben, dass sie sich schon seit langem und mit echter Leidenschaft der Ausbreitung der kontemplativen Dimension im Christentum und im modernen Leben überhaupt gewidmet haben. Wir begannen jeden Tag im Schweigen, indem wir miteinander meditierten, dann ließen wir den heiligen Geist unsere Gespräche leiten – und wir hatten das ganz bestimmte Gefühl, dass er besonders an diesem Ort und zu dieser Zeit bei uns und unter uns war.

Wir waren nicht zusammengekommen, um eine Erklärung abzugeben oder eine neue Organisation zu gründen. Und somit ist es etwas schwierig, unsere Gespräche richtig zusammenzufassen. Mitunter besprachen wir die eigentliche Erfahrung, die uns die Meditation brachte, wir ergründeten ihr Wesen und auch die verschiedenen Stufen und Abschnitte, die der geistige Weg durchläuft. Wir sprachen darüber, wie wir diese Erfahrung verstehen und an andere weitergeben könnten, wenn doch die Kirche die Kontemplation weitgehend ihrer Bedeutung beraubt und ein defensives und aggressives Territorialverhalten an ihre Stelle gesetzt hat. Es ist der Kontemplation

eigen, dass sie alle Grenzen und Beschränkungen übersteigt. Aber wir sprachen auch davon, wie uns die Psychologie und die Physik, diese großen inneren und äußeren Formen modernen Wissens, neue veränderte bildhafte Umschreibungen gegeben haben, mit Hilfe derer wir dann die Kontemplation mit neuen Augen betrachten können. Denn die Kontemplation schließt auch mit ein, dass sich unsere Art zu denken und die Dinge zu betrachten, verändert.

Wir waren uns einig, dass heutzutage kontemplative Menschen jeden Alters und Geschlechts, jeder Rasse und jeder Glaubensrichtung dazu berufen sind, sich bewusst zu werden, dass die Kontemplation universell ist – nicht das Privileg einer Elite und schon gar nicht nur die ansprechen will, die im Zölibat leben – sondern dass sie von Rechts wegen und von ihrem Wesen her die zentrale Mitte christlichen Glaubens und christlichen Lebens ist. Sie ist Herz und Seele der Party, und ohne sie würde das Feiern sehr schnell fade und langweilig werden.

Bevor wir uns trafen, hatte jeder von uns die Worte von Rowan Williams gelesen, mit denen er sich an die Synode in Rom gewendet hat. Dabei ging es um neue Formen der Evangelisierung, und er erinnerte die Hierarchien aller Kirchen, ja selbst aller Religionen, an etwas, was zwar unleugbar besteht, aber gewöhnlich völlig außer Acht gelassen oder sogar abgestritten wird. Überraschenderweise sprach er auch davon, wie grundlegend das christliche kontemplative Bewusstsein für die Identität eines Christen ist. Eine kontemplative Ausrichtung liegt sowohl dem Sendungsbewusstsein und der prophetischen Aussage wie auch den apostolischen Elementen des christlichen Lebens zugrunde. Wir können nicht alle Missionare sein, wir können auch nicht alle Aktivisten im sozialen Bereich sein, und wir können ebenso wenig alle anerkannte Schriftsteller und große Redner sein. Aber wir sind alle kontemplativ.

Indem wir so in einem kleinen Kreis zusammensaßen, während der Unterhaltung uns dieses und jenes an gesunder Kost einverleibten, über witzige Bemerkungen lachten, während wir uns gleichzeitig sehr darum bemühten, das richtige Wort für höchst subtile Gedanken zu finden, indem wir es uns auch erlaubten, einmal vom Thema abzukommen, um dann wieder zum Zentralpunkt der Diskussion zurückzukehren, und indem auch Bruder Erik, ein junger Mönch der Gemeinschaft, zuweilen dazu kam, kamen wir überein, dass wir die Sache so und nicht anders ansahen und sie als unseren Missionsauftrag betrachteten: dass wir in der zentralen Mitte des Christentums am kontemplativen Geist und demnach an der Übung und Disziplin der Kontemplation arbeiten mussten; das aber bedeutete, dass wir sie nicht wiederherstellen, sondern erneuern mussten. Wenn etwas erneuert, wiederentdeckt und aufs Neue in Augenschein genommen wird, findet eine Entwicklung statt. Wenn man etwas wirklich erkennt, so bedeutet das immer, dass man es neu wahrnimmt. Wenn wir uns einer Sache bewusst werden, so ist dies wie ein Wiedererkennen. Dieses zweifache Geschehen, wenn man also plötzlich sieht, was schon immer da war, aber es nun so sieht, als sei dies eine neue Erkenntnis, ist das, was Fortschritt wirklich bedeutet. Fortschritt bedeutet nicht, dass man bloß immer wieder neue Informationen auf der Datenbank aufspeichert und die Art und Weise, wie die Dinge gehandhabt werden, verbessert – so wie es die Technologie und die Wissenschaft für uns tun. Er bedeutet, dass wir wahrnehmen, was schon immer da gewesen ist, was wir aber voller Staunen und Verwunderung betrachten und uns in seiner Gegenwart seiner ihm innewohnenden und atemberaubenden Schönheit bewusst werden.

Wir hatten außerdem das bestimmte Gefühl, dass diese kontemplative Erfahrung, die Teil unseres Lebens ist, wieder aufs Neue mit dem Leben der religionslosen Welt verknüpft werden muss; denn es ist

diese Welt, die an die jetzige Generation weitervererbt werden wird, eine Welt, der häufig jede zusammenhängende Struktur fremd ist, wo es um Bedeutung und Ausdruck im religiösen Bereich geht. Es geht dabei nicht darum, der Welt den Stempel der Religiosität aufzudrücken. Man kann durchaus kontemplativ sein, ohne einer Religion anzugehören. Nein, es geht darum, die Welt davor zu bewahren, dass ihre Strukturen und Institutionen verflachen und der Unruhe, Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit verfallen, was sie, sobald sie sich einmal von der Dimension der Wirklichkeit losgerissen haben, so schnell und mit solcher Verzweiflung tun. Es geht nicht darum, die Welt auf Grund irgendwelcher Vorstellungen einer anderen Welt zu vergeistigen. Vielmehr geht es darum, die Welt und alle ihre stofflichen Existenzbereiche für das zu nehmen, was sie wirklich sind, und zu wissen, was diese Bereiche uns zu sagen haben, wenn wir mit offenen Augen hinsehen können. Teilhard de Chardin sagte, die Materie sei Geist, der sich so langsam bewegt, dass er für uns sichtbar wird.

Wenn wir die Kontemplation ernsthaft üben und sie fest in unser tägliches Leben einbauen, so stellt sich bei uns eine gewisse Demut darüber ein, und auch ein gewisser Realismus. Uns wird dadurch gezeigt, wie sehr die Menschheit von ihrer natürlichen Umwelt abhängig ist. Sie im Namen des Fortschritts und Wachstums zu misshandeln und zu missbrauchen, ist ausgesprochene Torheit und führt zur Selbstzerstörung. Es zeugt von Egoismus und grenzt an Sinnlosigkeit, wenn wir die Welt ‚sanieren‘, ‚erschließen‘ wollen, wenn wir dabei die gefährliche Illusion haben, dass wir ganz unabhängig voneinander sind, und es ableugnen, wie sehr wir aufeinander angewiesen sind. Der kontemplative Geist kann Solches durchschauen und neue, kreative Lösungen dafür finden, wie man wirklich dem Fortschritt dienen und der Zivilisation der Menschen weiterhelfen kann: eine neue Art der Wirtschaftslehre, der Erziehung,

der Geschäftswelt und der Medizin; eine neue Form der Religion, die frei ist von jedwedem ideologischen Territorialismus und kulturellen Wettstreit, die es für wertvoll hält und es schätzt, für die Hilfsbedürftigen und für diejenigen zu sorgen, die sich nicht selbst verpflegen können, und die die Welt immer wieder daran erinnert, was ihre Möglichkeiten, aber auch, was ihre Grenzen sind. Eine ‚neue Form der Heiligkeit‘, wie es Simone Weil ausdrückte, so wie es sie zuvor noch nicht gegeben hat, ein neues Erwachen, eine neue Bewusstheit, eine neue Schöpfung, eine neue Offenbarung des Universums und des Schicksals des Menschen.

Wenn man in diesen Tagen die Nachrichten liest oder die Bilder von den Bombenangriffen auf Aleppo sieht, mag es uns vielleicht verziehen werden, wenn uns dabei der Gedanke naheliegt, wir seien in eine neue Form der Hölle hinabgestiegen, wobei wir das deutliche Bewusstsein haben, dass wir sie uns selbst eingebrockt haben. Aber vielleicht dürfen wir uns dabei auch daran erinnern, dass Jener, der im Namen des heiligen Geistes in die Hölle abgestiegen ist, uns auch von der Hölle befreit, und so, wie Jesus es tat, die neue Form der Heiligkeit offenbart, das neue Schicksal und die neue Freiheit, wie sie die Macht der Kontemplation in dieser Welt und zu diesem Zeitpunkt kundtut.

Aus der Sicht der Kontemplation heraus kann das Christentum niemals bloß für eine Ideologie gehalten werden. Im Grunde hat Jesus nicht einmal eine ‚Botschaft‘ zu geben; stellt er doch für uns eine direkte Verbindung her zu jener Kraft eines neuen, verwandelten Lebens, bei dem Ideen und Worte weniger zu sagen haben als der Moment der Offenbarung, des Sich-Innewerdens, jener Moment, der immer gegenwärtig ist. Hier überschätzen wir dann auch nicht die Institutionen, Hierarchien oder Machtssysteme, welcher Art sie auch immer sein mögen; denn wir wissen, dass sie, wenn es hoch kommt, Instrumente auf Zeit

sind, die im Dienst einer höheren Sache stehen; und im schlimmsten Falle die niedrigste Art von Projektion eines kollektiven Egoismus.

Bei unserem Gebet in Snowmass gewann ich den Eindruck, dass hier etwas am Werk war, was eine recht jugendliche Gesinnung zum Ausdruck brachte, und dies trotz unseres Alters, das von 65 bis 93 reichte! Aber ich bin vielen jüngeren Menschen begegnet, deren Denkweise eher verschlossen war und eine altkluge Vorsicht mit sich brachte. Die Jugend sollte doch eher jeder Veränderung gegenüber aufgeschlossen sein, gerade weil sie sich des steten Wandels gewahr ist, der sich an ihnen, sei er nun körperlicher oder geistiger Art, vollzieht. Gerade deshalb sollten die jüngeren und älteren Generationen im Austausch miteinander stehen, und dies selbst dann, wenn ihre Vorstellungen verschieden sind und ihre Ausdrucksweise nicht immer übereinstimmt und daher unverständlich bleibt. Aber trotz allem wirken bei einer kontemplativen Begegnung solche Unterschiede eher wie ein Katalysator, der zwar Veränderung bringt, aber zu keinem Zwiespalt führt. Deshalb ist es wichtig, dass man junge Christen, die die Kontemplation üben, zusammenbringt; einige darunter werden gewiss Studierende sein, aber alle sind kontemplative Menschen, und aus einem Gespräch, das aus dem Schweigen heraus erwächst, kann vielleicht etwas Neues hervorgehen, das für unsere Welt und ihre heutige Verwirrung und Krise von Wert ist.

\*

Im Jahre 1980 erwies die Untersuchung von neunzehn Bäumen, dass es etwa 1200 verschiedene Arten von Käfern gibt, von denen uns 80% bis dahin unbekannt gewesen sind. Die Welt setzt uns immer wieder von Neuem in Erstaunen; sie wimmelt nur so von mannigfaltigen Lebensformen, die zu erforschen uns nicht immer gegeben ist. Wir sind besser darüber informiert, wievie-

le Sterne es im Kosmos gibt, als dass uns alles Leben auf der Erde bekannt wäre. Unser Staunen über diese Dinge, die so ganz und gar und auf natürliche Weise in unsere Welt gehören, ist eine Frucht des kontemplativen Bewusstseins; es hilft uns, nüchtern zu bleiben und bewahrt uns davor, uns zu sehr der Fantasie zu überlassen und die Dinge zu abstrakt zu sehen.

Es gibt nichts Schlimmeres, sagt Lao Tzu, als dass wir zu hohe Ansprüche stellen. Aber gerade dazu neigt der Mensch, wenn er noch nicht aufgewacht ist, und dann wird unsere Existenz von ihm bedroht: wir werden uns zuerst selbst zerstören, bevor wir unseren Planeten zerstören. In unserem kurzsichtigen und frevelhaften Übermut sind wir fest davon überzeugt, dass die Erde ohne uns nicht überleben kann. Es ist wie bei einem Süchtigen, der es auf lange Zeit hin ableugnet, dass er sich selbst und anderen Schaden zufügt; genauso rennen diejenigen von uns, die ein zu schnelles Zunehmen und Wachstum anstreben, das keine Grenzen kennen will, über das sie sich auch keine Rechenschaft ablegen und sich nicht fragen, ob es nun zweckmäßig und von Wert sei, auf die Wand zu, die zu durchlaufen so unvermeidliche und weitreichende Konsequenzen bereit hält.

Demgegenüber ist der Meditation die Einfachheit eigen; sie schafft Gemeinschaft. Sie beseitigt bestehende Grenzen und löst jenen Egoismus auf, der Unterschiede aufrechterhalten will, und nicht den gemeinsamen Boden sieht, auf dem wir stehen und von dem es gilt, ihn zu erfassen und anzunehmen. Ihre wahre Bedeutung bleibt der linken Gehirnhälfte verschlossen; aber sie ist es, die unser globales Bewusstsein bisher beherrscht hat. Jedoch im selben Maße, wie hier ohne jede laute Massenpropaganda ein langsam sich steigendes Wachstum stattfindet, wird diese radikale Einfachheit der Meditation kehrt machen und eine geeignetere Richtung einschlagen. Wenn das auf persönlicher Ebene möglich ist – so wie es viele von uns bereits in ihrem Leben

nachweisen können – warum dann nicht auf globaler Ebene? ‚Die Hoffnung, die Welt retten zu können, beruht auf der größtmöglichen Anzahl von weisen Menschen.‘ Wir werden dazu aufgefordert, dass wir das traditionelle Verständnis, das wir von der Meditation haben, wenn wir in ihr einen Weg sehen, der zur Kontemplation führt, mit dem zeitgemäßen Sinn für das Abenteuerliche vertauschen. Von der Stille hin zum Forscherdrang – wir müssen den altvertrauten Boden, die Art und Weise, wie wir bisher die Dinge gehandhabt haben, verlassen, damit wir uns weiterentwickeln können.

John Main berief sich auf eine ‚radikale Einfachheit.‘ Die ‚Wolke des Nicht-Wissens‘ ruft uns dazu auf, den Weg zur ‚nackten Bewusstheit des Selbst‘ zu finden. Bei Jesus kam ‚die Armut des Geistes‘ unter den Seligpreisungen gleich an erster Stelle. Der Buddha sprach von der ‚Leere‘. Aber für die Maßstäbe, die den derzeitigen Lauf der Geschehnisse ankurbeln, ist dies alles wertlos. Diese Dinge scheinen eher etwas mit Entspannung und Freizeit zu tun zu haben oder vielleicht noch mit einer individuellen Erfahrung, aber man denkt dabei nicht an das, was allen Dingen zugrunde liegt und was ihnen Sinn und Bedeutung gibt.

Gerade deshalb brauchen wir Menschen, die als Beispiel dienen, die diese schlichte Wahrheit von der Einfachheit bekräftigen können, damit man sie so vor Augen haben und daran teilhaben kann, statt nur darüber zu reden. John Main erkannte, dass die Meditation auf Grund der daraus entstehenden Gemeinschaft den Menschen und die Gesellschaft verändert.

\*

Unser neues Zuhause Bonnevaux (siehe [www.bonnevauxwccm.org](http://www.bonnevauxwccm.org) für mehr Information) kann verschiedenen Zwecken dienen und viele Vorteile haben; denn es wird auf eine fortdauernde und nachhaltige Wei-

se vor allem von unserem Auftrag zeugen, so wie wir ihn übernommen haben und weitergeben wollen. Es wird ein Beispiel davon geben – und dies natürlich auf eine Art, die menschlich und daher anfällig sein kann – dass die Meditation Gemeinschaft schafft und unser Leben verändert; dass wir ein Herz für jene haben, die Hilfe brauchen; dass wir den Menschen, die einen anderen Glauben haben und gewohnt sind, die Dinge auf eine andere Weise zu handhaben, mit Freundschaft und Verständnis entgegenkommen; dass die Meditation uns darauf vorbereitet, das Geheimnis, das wir in uns bergen und das in uns wohnt, wahrnehmen zu können. Bonnevaux wird nicht nur ein Zuhause für die Gemeinschaft sein. Aber gerade weil es unserer Gemeinschaft ein Zuhause sein wird – einer solch weit verbreitete und kulturmäßig bunt gemischte Gemeinschaft – kann es ein Zentrum werden für Kontemplation, Friedensbemühungen und für einen heilsamen Gedankenaustausch mit allen.

Es hat mich sehr berührt, und es gab mir auch den nötigen Mut, als ich sehen konnte, wieviele von uns die Frage Bonnevaux bereits mit großer Begeisterung und echter Befürwortung bejaht und entsprechend hohe Stiftungen gemacht haben, um diesen Plan zu verwirklichen. (Wir haben dabei aufmerksam auf alle möglichen Fragen geachtet und Stimmen, die zur Vorsicht rieten, mit angehört, was alles in allem eine große Hilfe für uns war, und es war durchaus richtig so, dass wir auf sie eingegangen sind. Als Antwort auf diese Fragen konnten wir genauestens erklären, wieso wir davon überzeugt sind, dass dieser Schritt und diese neue Phase eine natürliche und notwendige Folge für die weitere Entwicklung der Weltgemeinschaft ist.)

Auf Grund der vielen bereits geleisteten großzügigen Beiträge sind wir in der Lage, das Haus käuflich zu erwerben; aber weitere große Summen sind notwendig, um das Gebäude wiederherzustellen und bewohnbar zu machen. Einige unter uns haben be-

reits begonnen, einen einmaligen Beitrag zu leisten; andere wiederum haben sich dazu verpflichtet, jeden Monat eine bestimmte Summe zu zahlen. Beides ist für uns notwendig, beides wird willkommen geheißen, und so mancher hat es auf sich genommen, auf zweifache Weise zu spenden. Es liegt mir sehr am Herzen, dass ein jeder in der Gemeinschaft etwas dazu beiträgt, was immer man gerade zahlen kann. Viele kleine Gaben ergeben schließlich auch einen größeren Betrag. Dabei geht es nicht nur ums Geld. Es soll auch ein Zeichen dafür sein, dass sich hier in Bonnevaux – das einst eine sehr alte und heilige Stätte war, wo 700 Jahre lang gebetet worden ist, und das bald dieses Leben in neuer Form wieder aufnehmen wird – ein jeder, der die Meditation übt, jede Meditationsgruppe und jede einzelne Gemeinschaft zuhause fühlen kann.

Ich finde es durchaus in Ordnung, Sie um Ihren Beitrag zu bitten, denn Bonnevaux soll eine Heimat für uns alle und ein Zentrum für unsere weitere Arbeit werden. Diese Bemühungen, das Geld beizuschaffen, haben mich bereits so manches über das Geben von Almosen gelehrt, ist es doch eines der drei wesentlichen Dinge für das christliche Leben (die beiden anderen Dinge sind das Gebet und die Selbstbeherrschung). Die paar Minuten, die man dazu braucht, auf das Wort ‚Spenden‘ zu klicken und eine kleine Spende in die Wege zu leiten, sind ein gutes Werk, ein kleiner Beweis freundlichen Entgegenkommens, das weite Kreise zieht in Zeit und Raum.

Ich weiß, es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich für eine gute Sache einzusetzen. Und wenn Sie sich dazu berufen fühlen, anderweitig etwas zu geben, so freut mich das ebenso. Jedoch ist Bonnevaux nicht nur dazu da, dem Leiden in der Welt Erleichterung zu bringen, ob dies nun von Menschen verursacht worden oder anderer Art ist. Es will auch an den Ursachen arbeiten, die diesen Leiden zugrunde liegen, es will Herz und Sinn der Menschen beein-

flussen, um schließlich den Zyklus von Gewalt und Ungerechtigkeit zu brechen.

Deshalb ist die Kontemplation, die in der Geschichte der Menschheit heute besser denn je verstanden und geübt wird, für unsere weitere Evolution so notwendig.

\*

Es hat mir neue Kraft und Hoffnung eingeblüht, als einige von uns, darunter zwei Ehepaare und mehrere Oblaten, Priester und junge Leute, an mich herangetreten sind mit der Bitte, ob sie eventuell in dem schön gelegenen, sanft sich schlängelnden Tal, in dem Bonnevaux eingebettet liegt, auf Dauer wohnen dürften. Sie waren von dem Wunsch erfüllt, ihr Leben und ihre Fähigkeiten für die Verwirklichung dieses Projektes voll einzusetzen. Ich bin mir sicher, dass sich noch weitere aus der Gemeinschaft zur Verfügung stellen werden, und falls Du Dich davon angesprochen fühlst, so setze Dich bitte mit mir in Verbindung. Die ausgesprochene Großherzigkeit, mit der sich Architekten, Geschäftsplaner, Gärtner und Hilfsarbeiter für dieses Projekt engagiert haben, hat mich fest davon überzeugt, dass dieses Unternehmen allgemein eine recht fruchtbare Arbeit für die Gemeinschaft ist, auf Grund derer sie nur vertieft werden kann. In Bezug auf neue Projekte sagte der heilige Benedikt:

*Und vor allem, mit welcher guter Arbeit du auch immer beginnen willst, so bete zu Gott und bitte ihn ernsthaft, dass er dein Werk zur Vollkommenheit führen möge.* (Die Benediktusregel, Prolog)

Genau das tun wir, und wir bitten Euch, dasselbe zu tun.

\*

Der große französische orthodoxe Theologe Oliver Clement schrieb einmal, dass ‚mit den Ideologien, die so sehr aufeinander stoßen, und dem Nihilismus, der immer

mehr um sich greift, der Zeitpunkt für ein schöpferisches Christentum gekommen ist.‘ Es ist diese Arbeit des heiligen Geistes, über die wir in Snowmass sprachen, und an der jede Meditationsgruppe, die einmal in der Woche zusammenkommt, jedes Wochenende, das zur stillen Einkehr einlädt, jedes Seminar und jede Veröffentlichung teilnehmen. Das neue Christentum wird es als eine Aufmunterung empfinden, wenn es aufs Neue feststellen darf, dass die Kontemplation seine eigentliche Identität darstellt. Es wird in der Lage sein, dem Bösen mit Heiligkeit gegenüberzutreten, denn es ist eine Form der Heiligkeit, die aus dem Verzicht auf Machtansprüche, falsche Nostalgie und Voreingenommenheit ersteht. Es wird außerdem erkennen, dass sich jener Furcht einflößende Ausdruck von dem ‚Willen Gottes‘ nicht auf einen imperialen Erlass bezieht, sondern dass es dabei um eine ständige Infusion geht, die Leben eingießt, die Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Frieden hervorbringt, und dies mit einer so großzügigen Geste, wie es die Regenfälle in den Tropen tun und damit eine solch üppige Pflanzenwelt ins Leben rufen.

Es wird uns in die eucharistischen Momente einen Einblick gewähren, wie sie jeder Tag zu verzeichnen hat, jene Begegnungs- und Erkenntnismomente in Gegenwart anderer Menschen, und solche Momente gibt es in allen nur denkbaren Situationen, also nicht nur dann, wenn sie von der Religion her beeinflusst sind; und sie alle werden von dem göttlichen Licht erfasst und verwandelt werden. Es wird uns lehren, dass die Sünde nichts als eine enorme Gedankenlosigkeit ist, und kein Verbrechen, das bestraft werden muss; sie ist vielmehr eine Wunde, die des heilsamen Balsams der Weisheit und der Nächstenliebe bedarf. Und es wird unter Beweis stellen, dass uns der kontemplative Blick und dessen Beobachtungsgabe immer tiefer in den sintflutartigen Wasserfall der heiligen Dreifaltigkeit hinabstürzen, wo wir dann völlig durchtränkt werden von der Einsicht, dass

die wahre Bedeutung allen Seins die Liebe ist.

All dies soll verdeutlichen, was Bonnevaux für uns sein soll. Wir sind eine weitverbreitete, globale Großfamilie, die auch gleichzeitig immer anfällig ist. Und – wie ich anlässlich unseres 25jährigen Jubiläums im Juni, als alle unsere nationalen Koordinatoren zusammenkamen, feststellen durfte – es ist eine Familie, die starke Bande hat, die in die Tiefe reichen. Ich möchte Euch bitten, dieser Stärke und Tiefe, die unter uns besteht, einmal nachzugehen; denn daraus erwächst uns der Mut, der notwendig ist, um diesen Schritt zu unternehmen. Es geht dabei ja nicht nur um die Gemeinschaft, wie sie zur Zeit besteht, sondern um die Gemeinschaft, wie sie für die nächsten 25 Jahre und die 25 Jahre danach bestehen wird...wenn wir alle nur noch eine schwache Erinnerung der Gründerzeit sein werden, und wenn die Gemeinschaft etwas geworden ist, was wir uns jetzt noch gar nicht ausdenken können. Bonnevaux wird der Gemeinschaft helfen, über Generationen hinweg dem Weg der radikalen Einfachheit treu zu bleiben, jener Einfachheit, die zwar wächst und zunimmt, aber sich in Grunde immer gleich bleibt, jene kontemplative Erfahrung, die, wie Christus auch, ‚gestern, heute und morgen dieselbe ist.‘

Als ich mich im Jahre 1977 Pater John und seinem riskanten Unterfangen anschloß, war er voller Zuversicht. Als man uns ein großes neues Haus zur Verfügung stellte, warnte er mich und sagte, dies sei ‚noch nicht der letzte Schritt.‘ Hier sagen wir mit froher Gewissheit: nichts ist je der letzte Schritt. Aber wir müssen auch zum richtigen Zeitpunkt erneut einen Schritt vorwärts tun – und dieser Zeitpunkt ist, so glauben wir, jetzt gekommen.

Das Vertrauen und der Mut, die Pater John hatte, und ebenso mein eigenes Vertrauen, mein eigener Mut werden von jenen Menschen mit getragen, die, wie er sagte, ‚das selbe Ziel im Auge haben.‘ Darin besteht

der größte Beitrag. Ich bin allen dankbar, die dasselbe für die Zukunft wollen – aber ich bedanke mich auch für jede materielle Zugabe, was immer man dazu beisteuern kann, damit Bonnevaux jenes liebevolle Zuhause für uns alle und ein Friedenszentrum für die Welt werden kann.

In tiefer Verbundenheit

*Laurence*



***The Meditatio Newsletter***

erscheint viermal jährlich und wird *herausgegeben vom*  
International Office of The World Community for Christian Meditation,  
32 Hamilton Road, London W52EH, UK  
Tel. +44 208 579 4496  
Kontakt: [welcme@wccm.org](mailto:welcme@wccm.org)  
(Copyright The World Community for Christian Meditation)

***Herausgabe der deutschen Fassung***

Weltgemeinschaft für Christliche Meditation in Deutschland  
*Koordination:* Christiane Floyd  
Nassauische Straße 23, 10717 Berlin, Deutschland  
Tel. +49 (0)30 8833555  
Kontakt: [www.wccm.de](http://www.wccm.de)  
*Übersetzung:* Margrit Dahm